

Lübeker Volksbote.

Organ für die Interessen der werthhätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der Illustrierten Monatsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 924

Der „Lübeker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Hohmannstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis monatlich Mk. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Abbestellungsliste Nr. 4002, letztes Stückjahr.

Die Anzeigenpreise betragen für die „Lübeker Volksbote“ oder deren Anzeigenteil: 15 Pfg. für Verkauftagsanzeigen, 10 Pfg. für Verkauftagsanzeigen, 10 Pfg. für Verkauftagsanzeigen, 10 Pfg. für Verkauftagsanzeigen. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 256.

Sonntag, den 30. Oktober 1904.

11. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Die Weiterfahrt der Mörderflotte unterbrochen.

Nachdem sich der Konflikt zwischen Rußland und England bereits ziemlich scharf zugepointet hatte, hat Frankreich seine Vermittlerrolle angeboten und anscheinend auch mit Erfolg ausgeübt. Wie nämlich die „Central News“ melden, ist im letzten Augenblick ein Arrangement zu Stande gekommen, das nicht nur wenigstens den freundschaftlichen Diensten Frankreichs zu danken sei. Die Krise sei damit überwunden. Alle Einzelfragen seien einer Spezialkommission, bestehend aus französischen und anderen fremdländischen Offizieren, zur Untersuchung unterbreitet. Die Kommission werde die Untersuchung in Vigo führen, und zwar seien hierfür höchstens drei Wochen vorgesehen. Bis dahin bleibe die russische Baltische Flotte in der Arosa-Bai. Beide Disputanten verpflichten sich, den Urteilspruch der Kommission zu acceptiren, aber Rußland habe außerdem zugestanden, volle Entscheidung an die Geschädigten zu zahlen. — Diese Nachricht findet ihre Bestätigung in folgender Ruiter-Depesche: Die britische und die russische Regierung haben ihre Bereitwilligkeit kundgegeben, im Prinzip den Vorschlag anzunehmen, daß die kritischen Punkte betreffend den Vorfall bei der Doggerbank einer Untersuchungskommission überwiesen werden und die russischen Schiffe unterdessen in Vigo verbleiben. Inbetreff der Einzelheiten ist noch nichts festgestellt worden, jedoch dürften die Artikel 9, 10 und 32 der Haager Konvention eine befriedigende Grundlage für das einschlagende Verfahren bieten.

Rußland hat also, wie man sieht, eingeknickt. Das ist auch das Vernünftige, was es tun konnte. Hoffentlich zeitigen nun Untersuchung und Urteilspruch das Resultat, daß die wuthätigen Befehlshaber der Flotte ein für allemal unschuldig gemacht und durch vernünftige, nicht an Verfolgungswahn leidende Leute ersetzt werden. — Die Folge dieser friedlichen Beilegung der Differenzen wird sein, daß die Baltische Flotte in diesem Jahre ihr Ziel nicht mehr erreichen wird. Das schadet den Russen garnichts.

Polnische Mordthaten.

Deutschland.

Die Liebedienerin Prentens gegenüber Rußland hat bereits Formen angenommen, die einem schweren Bruch des Völkerrechts darstellen. Das „Bal. Tagebl.“ erzählt nämlich aus Thorn:

„Die Mobilisierung des Warschauer Militärbezirks hat in der benachbarten Dörfchen und Städten eine wahre Panik hervorgerufen. Am letzten Sonntag zeigten sich mehr als 2000 russische Flüchtlinge in der kleinen Grenzstadt Gollub, die auf Schleichwegen dahin gelangt waren. Die meisten sind, wahrscheinlich in der Absicht, nach Amerika auszuwandern, weitergezogen. Nach dort noch Zurückbleibenden hat die Behörde eröffnet, daß sie ihre Ausweisung zu gewärtigen haben, wenn sie die Stadt nicht in 48 Stunden verlassen. Es heißt, daß in vielen Dörfern des Reiches Rypin plötzlich Militärabteilungen eingezogen worden seien, um die wehrpflichtigen Mannschaften der Truppe zuzuführen. Reservisten, die zur Uebung eingezogen wurden, sollen ohne weiteres nach der Mandschurei verschickt worden sein.“

Im preussischen Abgeordnetenhause hat f. Bt. der Minister des Innern es als eine infame Lüge bezeichnet, daß jahreslängliche russische Soldaten der Krante überliefert würden. Wenn — woran wir nicht zweifeln — vorstehende Meldung den Tatsachen entspricht, dann ist damit klar und deutlich bewiesen, daß Preußen russische Deserteure ausweist, d. h. an Rußland ausliefert. Das ist schon an und für sich ein Vorgehen, welches eines Kulturlandes unwürdig ist. Wo nun aber Rußland sich im Kriegszustand befindet, da charakterisiert sich das Verhalten Preußens, wie schon oben betont, als ein schwerer Bruch des Völkerrechts, gegen den gar nicht scharf genug Protest erhoben werden kann.

Eine überraschende Meldung kommt aus dem zweiten mecklenburgischen Wahlkreise. Der konservative Reichstags-Kandidat, Regierungsrat Dröschler, zeigte auf ärztlichen Rat der Parteileitung die Niederlegung seiner Kandidatur an. — Sollte der ärztliche Ratgeber vielleicht besüchtigt haben, daß Dröschler bei einem eventuellen Durchfall dauernden Schaden an seiner Gesundheit erleiden würde?

Wem gebührt das Bestimmungsrecht? Zwischen Wilhelm II und dem Schuttruppenkommando soll der „Täglichen Rundschau“ zufolge ein Gegensatz bestehen. Auf persönliche Anordnung des Kaisers sollen, so berichtet das Blatt, des Witsko-Aufstandes wegen zugleich mit dem bereits zur Ausreise nach Deutsch-Südwestafrika bestimmten und in der Formierung begriffenen Bataillon zwei weitere Bataillone als Nachschub der Schuttruppe in See gehen. An maßgebender militärischer Stelle ist man bemüht, eine Aenderung dieses Befehls dahin herbeizuführen, daß das zweite Bataillon erst Ende November, das dritte erst Ende Dezember verschifft werden möge. Man hält dies in Rücksicht auf die Landungsverhältnisse in Swakopmund für unbedingt geboten. Wie es scheint, ist die „maßgebende militärische Stelle“ mit ihren Bemühungen zur Aenderung des kaiserlichen Befehls nicht durchgedrungen, denn es sollen tatsächlich in der nächsten Zeit 2000 Mann an Verstärkungen nach Südwestafrika abgehen. — Befähigt sich diese Meldung, kann ist doch wohl die Frage am Platz: Leben wir in einem absolutistischen oder einem konstitutionellen Staate?

Alten und Jungparagisten.

Sonntag, den 29. Oktober 1904.

Die Lübeker Genossenschafts-Bäckerei e. G. m. b. H. hielt am 27. d. Mts. ihre Generalversammlung für das 3. Quartal d. Js. ab. Die Resultate, welche vom Geschäftsführer, Genossen B. Pape, dargelegt wurden, waren für die Genossenschaft unter den obwaltenden Verhältnissen günstig. Der Umsatz im 3. Quartal betrug 138 390,70 Mk., die Ausgaben für Waren, Rabett und Betriebskosten betragen 133 369,57 Mk., der Reingewinn 5021,13 Mk. Verbunden wurden 3641 Sack Mehl, in der eigenen Mühle wurden 3900 Sack Roggen und Weizen vermahlen. Die Anzahl der Niederlagen in der Stadt und den Vorstädten beträgt 252. Das Spareinlagen-Konto, welches für Mitglieder und Nichtmitglieder errichtet ist, schließt mit der Summe von 78 502,11 Mk. ab. Die Gesamtsumme der Aktien und Passiven beträgt 470 109,14 Mark.

Die gesicherte Existenz der Arbeiter wird recht deutlich illustriert durch folgenden Vorfall: Am Mittwoch wurden sämtliche ca. 20 Arbeiter der städtischen Wasserwerk zusammengerufen und ihnen ein Bogen vorgelegt, auf dem sie ihre Einverständnis mit dem Ausschluss der ihnen gekündigt aufstehenden Kündigungsfrist beschleunigen sollten. In der Erwartung, daß im Weigerungsfalle die Entlassung auf dem Fuße folgen würde, unterschrieben alle. Die Folgen dieses Schrittes traten am Freitag für die Arbeiter in unangenehmer Weise in Erscheinung: drei derselben erhielten Bescheid, am Sonnabend sei ihre Tätigkeit zu Ende. So also müssen diese Arbeiter für ihre Unbedachtsamkeit — die sie beim Unterschreiben des Heberles beabsichtigten — büßen. Wenn auch wirklich Arbeitsmangel die Ursache der Entlassung gewesen ist, so sollte doch wenigstens von einem städtischen Institut nicht versucht werden, die Arbeiter in dieser wenig noblen Art um ihre Kündigungsfrist zu bringen. Im kommenden Winter wird die Arbeitslosigkeit wohl noch manchen heiligen Menschen dem Hunger und der Entbehrung ausliefern, ohne daß sich der Staat oder die Stadt darum bekümmert.

Als Leiche aufgefunden ist der seit einiger Zeit vermisste Musikdirigent a. D. S. H. o. h. e. n. w. a. l. d. Man fand den Gesuchten in den Grünauer Tannen, wo er seinem Leben durch Selbstmord ein Ende bereitet hat.

Stadt-Theater. Aus dem Theater-Bureau schreibt man: Die mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Boccaccio“ geht Sonntag nachmittag 4 Uhr bei ermäßigten Preisen in Szene. Abends 7 1/2 Uhr wird als erste Schwan-Operette der tolle französische Schwanz „Die Fliege“ mit Herrn Menginger in der Hauptrolle gegeben. Das Stück erzielte in Würzburg einen großen Erfolg und wird auch hier seine Wirkung nicht verfehlen. Das für Montag angeordnete Gastspiel von Frau Ottilie Wegger-Froitzheim muß leider verschoben werden, da Frau Wegger dienstlich verhindert ist; das Gastspiel findet aber bestimmt statt und wird rechtzeitig bekannt gemacht werden. Montag wird „Hida“ zum letzten Male in dieser Saison mit Fr. Herting als Annneris gegeben.

Aus dem Gerichtssaale. Wegen Unterschlagung und Betruges hatte sich der Buchhandlungsreisende B. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er hat wiederholt Gelder für seine Firma einliefert, ohne dieselben auch abzuliefern. Mit Rücksicht darauf, daß er schon einmal wegen desselben Vergehens bestraft ist, erhielt B. 5 Wochen Gefängnis zudiktirt. — Eine rohe Tat beging in der Nacht zum 6. Oktober der Geizhals D. D. derselbe überfiel ohne Grund den Matrosen D., dessen Bekanntschaft er kurze Zeit vorher gemacht hatte, und verfestete ihm mehrere Messerstücke in den Rücken, die eine Ueberführung des Verletzten in das Krankenhaus nötig machten. In Anbetracht dessen, daß die dem D. zugefügten Verwundungen schwere waren und leicht den Tod hätten herbeiführen können, hielt das Gericht eine Gefängnisstrafe von vier Monaten für eine angemessene Sühne.

Kaiser-Panorama. Eine hier noch nicht gezeigte Serie vom Feldzug 1870/71 ist diese Woche im Panorama ausgestellt. Der Zirkus bringt in photographischen Reproduktionen bekannte Gemälde von deutschen und französischen Meistern, Gefechtskennern von Spichern, Wörth, Gravelotte usw. Ferner Naturaufnahmen, welche die durch den Krieg in und um Paris angerichteten furchterlichen Verwüstungen wiedergeben. Diese Bilderreihe wird jedenfalls vielfachem Interesse begegnen, denn wer einen wirklichen Eindruck von der Furchbarkeit des Krieges haben will, sollte den Besuch des Panoramas nicht versäumen.

tionen bekannte Gemälde von deutschen und französischen Meistern, Gefechtskennern von Spichern, Wörth, Gravelotte usw. Ferner Naturaufnahmen, welche die durch den Krieg in und um Paris angerichteten furchterlichen Verwüstungen wiedergeben. Diese Bilderreihe wird jedenfalls vielfachem Interesse begegnen, denn wer einen wirklichen Eindruck von der Furchbarkeit des Krieges haben will, sollte den Besuch des Panoramas nicht versäumen.

Zuzug von Schlachtergesellen nach Hamburg, Altona und Wandsbeck ist bis auf weiteres fernzuhalten!

pb. Unterschlagung. Gegen einen Händler, der im Auftrag eines Arbeiters nach auswärts Kronsbeeren verkaufte, das hierfür vereinnahmte Geld aber nicht abliederte, wurde Anzeige wegen Unterschlagung erstattet.

Heinsfeld. Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich dieser Tage hier zu. Das Pferd des Landmanns Johannes Br. aus Labendorf bei Lübeck schaute plötzlich und rannte mit dem leichten Federwagen gegen einen Stein. Hierdurch schlug der Wagen um, wurde jedoch samt seinem Insassen, Herrn Br., noch eine Strecke mitgeschleift. Herr Br. hat glücklicherweise keine schweren Verletzungen davongetragen, während der Wagen total ruiniert wurde.

Schönberg. Die hauerlichen Landtagsvertreter haben eine Deputation an den Großherzog geschickt, welche darum ersuchen soll, dem Landtag beschließende Stimme zu gewähren.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Eine Liebestragödie spielte sich Mittwochabend in der Gustavstraße in Altona ab. Die dort wohnende Frau des bei der Hamburg-Amerika-Linie angestellten Werstarbeiters Karl Hauber wollte von diesem nichts mehr wissen und geriet deshalb in ihrer Wohnung mit ihm in Streit. Plötzlich zog Hauber einen Revolver, schob auf das Mädchen, ohne es jedoch zu treffen und schob sich dann selbst eine Kugel durch den Kopf. Der Schwerverletzte wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht. — Der der Ermordung seiner Ehefrau verdächtige Hofbesitzer Hoppers aus Rindorf ist in das Untersuchungsgefängnis in Stade eingeliefert worden. Der Fall wird voraussichtlich noch dem Schwurgericht überwiesen werden. — Das Wilhelmshavener Bürgerverordnetenkollegium ist dem Magistrat gegenüber renitent geworden. Es will nicht eher weitertreten, bis der neue Bürgerverordnete Bürger in sein Amt eingeführt ist. Um die Einführung desselben streiten sich aber Magistrat und Bürgerverordnetenkollegium herum; das Bürgerverordnetenkollegium hatte den Tag vorgesehn, an welchem die Einführung vor sich gehen sollte; zu der Sitzung erschien aber kein Mitglied des Magistrats, sondern derselbe ließ verkünden, er werde die Einführung in der Magistratsitzung vornehmen. Damit war das Bürgerverordnetenkollegium nicht einverstanden, weil die Einführung bisher stets im Bürgerverordnetenkollegium vor sich gegangen ist. Die feindlichen Brüder werden sich wohl bald wieder finden.

Hamburg. Ein entmenschetes Weib hatte sich vor dem hiesigen Schöffengericht in der Person einer Frau Schwärze zu verantworten. Die Angeklagte verlor infolge ihrer vorhehligen sechsährigen Töchtergen mit unerklärlichem Haß. Die Nachbarn haben schon oft Stöhnen und Schreien des Kindes vernommen, bis sie sich endlich entschlossen, die Behörde von ihren Wahrnehmungen in Kenntnis zu setzen. Dann wurde die kaum glaubliche Brutalität der unnatürlichen Mutter aufgedeckt. Es wurde festgestellt, daß sie einmal das bedauernswerte Kind gegen den heißen Dien gelassen, in einem anderen Falle mit einem Feuerhaken geschlagen und wiederholt in schrecklichster Weise mißhandelt hat. Das Kind wies oft Spuren dieser grauenhaften Behandlung auf, eines Tages bemerkte man an seinem Kopfe eine 13 Zentimeter lange Wunde. Das Kind wurde schließlich der unnatürlichen Mutter abgenommen und durch die Behörde untergebracht. Das Gericht verurteilte die Rabenmutter zu 6 Monaten Gefängnis.

Bremen. Ein neugotischer Mensch scheint ein früherer Bankdirektor aus Bremerhaven zu sein, der sich Mittwoch vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten hatte. Derselbe hatte wiederholt Türen eines hiesigen Hotels, in dem er abzufragen pflegte, mittels eines großen Bohrers angebohrt, um die Vorgänge im Nachbarzimmer beobachten zu können. Die Sache kam heraus, als sich eines Morgens ein auf der Hochzeitsreise befindliches Ehepaar beim Wirt darüber beschwerte, daß es nicht habe schlafen können, weil es durch das Geräusch gestört worden sei. Die angestellten Ermittlungen führten bald zur Entdeckung des Täters, der auch alsdann ein Geständnis ablegte. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 250 Mark Geldstrafe event. 25 Tagen Gefängnis. — Durch einen Schuß in den Hinterkopf hat der hiesige „Am Schwarzen Meer“ wohnende Schieferdecker Kasten seine 57 jährige Ehefrau, mit der er längere Zeit in Unfrieden lebte, getötet. Darauf versuchte er sich selbst zu erschießen, doch verletzte er sich nur leicht. Der Mörder wurde vorläufig nach dem Krankenhaus überführt.

Hemelungen. Gemeindevorstand. Bei der am Donnerstag, den 27. Oktober, stattgefundenen Erziehungswahl zum Gemeindevorstand wurden an Stimmen abgegeben: Im ganzen 507, davon entfielen auf unsere Genossen Ehrlich 321, auf den vom Bürgerverein aufgestellten Kandidaten Silberarbeiter J. Gerken 183 Stimmen. Somit siegte Genosse Ehrlich mit 141 Stimmen Majorität. Ein Bravo! den Hemelinger Genossen!

Deutscher Metallarbeiterverband

Am Donnerstag den 27. d. Mts. verstarb unser Kollege

Friedrich Paasch

im Alter von 41 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung Montag den 31. Oktober 1904, mittags 1 1/2 Uhr, von der Kapelle des Allgem. Gottesackers.
Die Ordungsverwaltung.

Für die bewiesene innige Teilnahme und große Kranzspende bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes Emil sagen allen Verwandten und Bekannten, sowie Herrn Pastor Bernhard unsern innigsten Dank.

H. J. Höppner u. Frau
Wilhelmine, geb. Zoffleit.

Für die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Liebblings danken herzlichst die schwer geprüften Eltern

Herm. Bohnsack und Frau
geb. Ahrens.

Ein freundliches Zimmer an einem jungen Mann zu vermieten.

Waffenmanier 120, 1 Et. r.

Gesucht sofort ein kleiner Kuecht von 15 bis 17 Jahren.

Leuerhofstr. 4

Lüchtige Arbeiterinnen

zu sofort gesucht.

Heinr. Ihde Nachf.

Sichr. Äußerer.

Zu kaufen gesucht ein geb. guter Kinderwagen.

Offerten unter G 6 an die Expedition d. Bl.

Für Beamtente mehrere Sophas u. Stühle, auch in Sonntags-Motiv.

Für gutes Holzwerk wird 10 Jahre garantiert.

77 Beckergasse 21.

Gute Ferkel z. verk. E. Schmidt, Zwotelsdorf, Lehberg.

Spanische Hausstrassen fertigen die Gauder aus weichen Eisen an.

Sämtlich Scherenscheide 61.

Neu eröffnet.

Herren- und Knaben-Garderoben.

Neu eröffnet.

Zur Wintersaison empfehle:

Herren- und Knaben-Paletots in allen Größen und Preislagen.

Loden-Joppen, wollene Westen, auch für Damen.

Flanellhemden, Hosen, sowie Futterhosen, inwendig geraucht.

Sweater, Isländer, Socken, Strümpfe und Handschuhe.

Ferner Normalwäsche, als: Herren-Hemden und -Hosen, Damen-Jacken, Damen-Beinkleider, auch in Reformfasen.

Sämtliche Artikel in nur guten, dauerhaften Qualitäten zu anerkannt billigen Preisen.

Otto Schlichting

Ecke Marendorf- und Geuerdesstraße.

Kleiderstoffe.

Wir hatten Gelegenheit, einen

Posten wollener Kleiderstoffe

passend für Hauskleider, Kostüme etc. bedeutend unter Preis zu kaufen, und um schnell damit zu räumen, sollen dieselben sehr billig abgegeben werden.

Man wolle auf die Preise in unsern Schaufenstern achten.

Feldmeier, Slump & Elberfeld.

Beckergrube 18.

Prima Kronsbeeren

viele Sorten Bon- u. Daueräpfel

J. Peters, Dornestrasse 32a.

Gebr. Bausbürger

10 Holstenstraße 10.

Unpreisig billigste und reelle Einkaufsstelle für wirklich gute

Herren- u. Knabengarderoben

Wir verkaufen von heute ab:



Winter-Paletots nur 6.50, 8.00, 10 u. 12.25.

Winter-Paletots besser, 15, 17, 20 u. 24.50.

Winter-Paletots ganz gute, 26, 29, 31 bis 45.

Loden-Joppen 3.00, 4.50, 5.00 und 6.00.

Loden-Joppen besser, 7.80, 8.50, 10 b. 15.

Jackett-Anzüge nur 6.50, 9, 13.00 u. 18.50.

Jackett-Anzüge besser, 21, 25, 28 bis 40 M.

Knab.- u. Jüngl.-Palet. Anzüge Loden-Joppen von 2.00 an. 1.75 an. 2.25 an.

Sämtl. Arbeiter-Garderoben enorm billig.

Gebr. Bausbürger

Inh.: Heinr. Wellmann.

10 Holstenstraße 10.

33

33

Schleunigster

Total-Verkauf

wegen hochsichtiger gänzlicher

Auflösung

des Einzelgeschäfts Breitestr. 33. 1.

Beginn heute früh 8 Uhr.

Die seit vielen Jahren innegehabten Geschäftsräume sind gekündigt, und müssen daher die ganz enormen Vorräte fertiger

Herren- und Knaben-Garderoben

schleunigsten total geräumt werden.

Die Preise sind ganz bedeutend herabgesetzt, und fast zu und unter Einkauf.

Herren-Winter-Paletots	schon zu Mk.	7.00
Moderne Herren-Üster	schon zu Mk.	9.00
Herbst- und Sommer-Paletots	schon zu Mk.	3.00
Herren-Jackett-Anzüge	schon zu Mk.	6.00
Rock- und Gehrock-Anzüge	schon zu Mk.	15.00
Herren-Loden-Joppen	schon zu Mk.	2.50
Herren-Buckskin-Hosen	schon zu Mk.	1.50
Jünglings-Paletots u. -Anzüge	schon zu Mk.	4.00
Knaben-Paletots u. -Anzüge	schon zu Mk.	1.00
Jünglings- u. Knaben-Joppen	schon zu Mk.	1.75
Jünglings- u. Knaben-Hosen	schon zu Mk.	0.40

Alle besseren Sachen sind auf Rosshaar Ersatz für Mass.

Reisemäntel, Schlarböcke, einzelne Westen, Bauch-Garderoben, Arbeiterkleidung etc. zu jedem annehmbaren Gebot.

„Goldene 33“

Leopold Paul

Breitestr. 33, eine Treppe, kein Laden!

Die gesamte Geschäfts- und Kontor-Einrichtung ist im Ganzen oder geteilt spottbillig zu verkaufen.

Während des Anverkaufs permanent geöffnet von morgens 8 bis abends 8 Uhr, Sonntags von 8-9 und 11-1 Uhr.

33

Sonntag den 1. Nov. bis abends 8 Uhr.

33

Wilhelm-Theater.

Die vollständig neu renovierten

Restaurations-Räumlichkeiten

Theatersaal und Kegelbahn

werden Mitte November dem Besuche wieder übergeben. — Anmeldungen zur

Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten

im Theatersaal und zur Benutzung der Kegelbahnen können bereits schon jetzt entgegengenommen werden.

Rud. Freytag

Pächter des Wilhelm-Theaters.

Renoviert! Neu-Lauerhof. Renoviert

Bis auf weiteres jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen.

Freier Eintritt.

Freier Tanz.

Im Restaurant von morgens an: Frische Bouillon mit Pasteten, Kalte und warme Speisen. H. Adlerbräu. Preiswerte Weine.

NB. Die Saalzimmer sind gemütlich eingerichtet und vom großen Saale getrennt

Hermann Gutsehe.

Friedrich Greve
30 Gr. Burgstr. 30
 empfiehlt
 Zigarren u. Zigaretten
 in allen Preislagen.

Schmerzlose
 Zahnoperationen. Künstliche Zähne auf
 Teilzahlung. Plombieren. Reinigen.
W. Niemann, Zanger Lohberg 39 II.

Bezugquelle nur guter Sorten Matjes,
 Sommerfang und Flossheringe, von ff
 Aachener bester Qualität, der beliebten Thür-
 inger Salz- und Sauerkurken, la. Mag-
 deburger Sauerkohl, ff. Himbeer- u. Kirsch-
 saft Fabrik des überall beliebten nach alter
 bewährter **Bunge'scher Methode** herge-
 stellten Essigs und Essigspreiß, von Weiss-,
 Himbeer-, Estragon-, Gewürz- und Kon-
 servierungsessig.

H. L. Wiegels vorm. **J. C. Bunge**
 Essigsabrik geg. 1825.
 Fischergrube 61. Fernsprecher 217.

Feiner lütenburger Kornbranntwein
 Krummesser und Buntekub-Doppel-
 kümmel, pr. Flasche 60 Pf., Kornflische
 10 Liter pr. Liter 75 Pf.

Rum, Cognac, Bittern, biqueure etc.
 in verschiedenen Preislagen.

Außerdem empfehle:
 Rotweine, Weißweine, Portweine,
 Moselweine, Rheinweine etc.
 in großer Auswahl.

J. M. Lafrentz, Brokesstr. 29.

Kürbis

per Pfund 4 Pf.
 im Ganzen billiger.

L. Jacobsen

Meierstraße 26/26a.

Prima Flohweil . . . Pf. 70 Pf.
 Bestes Schmalz . . . 60 "
 Schmalz, 2. Sorte . . . 40 "
 Kalbfleisch . . . 40 "
 Rindfleisch . . . 45 "

W. Strahfeldt,

Glockengießerstraße 73.

Markthallenstand 14 und 15.

Da. Meierei-Butter, Pf. 1.40 Mt.

Da. Meierei-Butter II, Pf. 1.25 Mt.

empfehlen

Wilh. Scheel, Ludwigsstraße 37

Sehr schöne Erbhirnen

Pfund 8 Pf.

Schöne Kochbirnen

Pfund 4 Pf., 10 Pfund 30 Pf.

empfehlen

J. Brockmüller, Marienstr. 21 c.

Stadt-Theater.

Sonntag den 30. Oktober.

Nachmittags 4 Uhr. Nachmittags 4 Uhr

Bei ermäßigten Opernpreisen.

Boccaccio.

Abends 7 1/2 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr

37 Vorstellung. 6. Sonntag-Abonnement.

Novität. Zum 1. Male. Novität.

Die Fliege (La Mouche).

Schwank in 3 Akten von Anthony Mars.

Montag, den 31. Oktober 1904. 38. Vorstellung

A i d a.

Ganz umsonst

kann keine Firma etwas abgeben, welche nicht auf irgend eine Weise ihren Schaden einzuholen
 sucht. Mein Geschäfts-Prinzip ist:

meiner Kundschaft

die Waren billigt abzugeben und durch strengste Reellität den Kundenkreis beständig zu er-
 weitern.

Zum 1. November

empfehle ich meine jetzt ganz komplett ausgestatteten Läger zu Preisen, wie sie nur durch früh-
 zeitige Abschlüsse zu ermöglichen waren. Es seien nur einzelne Artikel aufgeführt:

Herren- und Knaben-Garderoben:

Ca. 1000 Lodenjoppen mit Futter
3.50, 4.75, 5.45-18 Mt.

Moderne Winter-Paletots
8.45, 10.50, 13.50-18 Mt.

Komplette Anzüge, neue Muster,
7.50, 10.75, 12-11 Mt.

Buckskin-Hosen 2.25-13.50.

Arbeiter-Hosen von 1.45 Mt. an

Arbeiter-Jacken von 1.18 Mt. an

Gaschen-Jacken mit Futter . . . von 3.90 Mt. an

Deckröcke mit dopp. Rücken 4.45 Mt.

u. s. w.

Anleiderhose und Besätze:

Große neue Auswahl.

Warpé, dopp. breit Mt. 25-68 Pf.

Woll-Stoffe Mt. von 58 Pf. an

Nouveautés, feine Muster, von 88 Pf. an

Baumwoll, Velours per Mt. 30 Pf.

Seiden-Besätze von 98 Pf. an

Spachtel-Besätze von 14 Pf. an

Zu Futter- und Kurzwaren führe ich neben den
 best. Warenhaus-Schmuckartikeln die besten Marken.

Eine Partie

Damen-Wintermäntel

von 3-19 Mt.

Leitotagen, Woll- und Wirtwaren:

Gestre. Herren-Westen von 1.50-12 Mt.

„ Damen-Westen von 1.08-3.65 Mt.

Normal-Hemden von 75 Pf.-5.25 Mt.

Normal-Hosen von 98 Pf.-3.50 Mt.

Patent-Unterhosen von 58 Pf. an

Echte Isländer-Jacken 3.85 Mt.

Deutsche Isländer-Jacken 3.45 Mt.

Strümpfe und Socken von 24 Pf. an

Landwollgarn, ungew. Pfd. 1.28 Mt.

Prima Wollgarn, alle Farben, per 1/2 Pfd. 95 Pf.

Betten und Ausflücker-Artikel

behandle ich als besonderen Spezial-Artikel und biete
 darin große Vorteile:

Kompl. Betten von 11.85 Mt. an

Federn und Daunens Pfd. von 35 Pf. an

Fertige Betttücher von 98 Pf. an

Fertige Bezüge von 1.88 Mt. an

u. s. w.

Nähen und Umkopfen der Betten wird nicht berechnet.

Diverse Partie-Waren.

Rüchenschürzen 58 Pf.

Achselfschürzen 80 Pf.

Korsetts 1.18 Mt.

Dicke Calanne-Linerröcke 78 Pf.

Schwarze Schiadescken 98 Pf.

Ein Voiten Wasch und Mäßen von 1.68 Mt. an

Regenschirme aus ff Köber mit Nickelstift, be-
 sonders gut. . . Stück 1.95 Mt.

Otto Albers

Markt 4.

Barverkauf.

Kohlmarkt 10.

(Man verlange Spar- oder Rabattmarken).

Hochfeine Eßkastoffel

Magnum bonum, gelbbrochend, 10 Str. 50 Pf.

Heinr. Cords, Engelswisch 35.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-
 lobungs-Ringe an meine Arbeiter-Kun-
 dschaft verkaufe.

G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19

Verschiedene Sorten Nessel

Pfund 3 bis 6 Pf.

Wickelstraße 49.

Spille & v. Lühmann, Lübeck, Sandstr. 17.

Erstes u. grösstes Spezial-Haus am Platze in Herren- u. Knaben-Garderoben.

Herren-Jackett-Anzüge, gute haltbare Stoffe und bekannt guten St. . . **9.00 bis 52 Mt.**

Herren-Rock- und Gehrock-Anzüge aus Kammgarn, Drapée u. . . **25 bis 60 Mt.**

Herren-Winter-Paletots, in allen Stoffarten **9.00 bis 65 Mt.**

Herren-Loden-Joppen, echt bayerische Loden mit warmem Futter **3.00 bis 40 Mt.**

Jünglings-Anzüge und Paletots von Herren-Schneidern gearbeitet **5.50 bis 39 Mt.**

grosser Posten Knaben-Anzüge,

für das Alter von 2 bis 12 Jahren und empfehlen dieselben

unter halben Wert.

Serie I.

sonst 2.50 bis 4.50 Mt.

Serie II.

sonst .00 bis 8.25 Mt.

Serie III.

sonst 8.50 bis 14.00 Mt.

jetzt **1 bis 2 Mt.**

jetzt **3 bis 4 Mt.**

jetzt **5 bis 6 Mt.**

Circus Variété

Letzte Sonntags-Vorstellungen

des jetzigen Künstler- Personals

Nachmittags 4 Uhr:

Fremden Vorstellung

(Ermässigte Preise.)

Abends 8 Uhr:

Große Vorstellung

(Gewöhnliche Preise.)

Syrenen-Ballet

Größte elektrische Feerie

der Gegenwart.

Henry und Nanny Triton

Wasserpantomime u. Kunst-Taucher

u. s. w.

Montag, den 31. Oktober:

Grosse

Abschieds-Vorstellung.

Dienstag: Neues Programm.

Vorverkauf in Sagers Zigarrengeschäft.

Landarbeiterleben im Osten.

In dem Dorfe Pregelwalde, im Wahlkreise Toppau-Weßlau, wohnt ein armer Landarbeiter, der 9 Kinder zu ernähren hat. Schon von frühester Jugend müssen die Kinder bei den Besitzern arbeiten gehen, damit sie was zu essen haben. Ein jetzt 17 Jahre alter Sohn dieses Arbeiters stand schon von seinem 12. Lebensjahre an bei dem Besitzer Schlicht in Arbeit. Im April ds. Jz. weigerte sich der junge Mann, eine Arbeit zu verrichten, die ihm, da er sich nun schon als Knecht vermerkt hatte, seiner Ansicht nach nicht mehr zukauf. Als er dann aber doch die Arbeit verrichten wollte und in die Nähe des Besitzers kam, ergriff dieser einen dicken Jauchpflast und schlug damit dem jungen Menschen über Kopf, Rücken und Beine, so daß dieser befürchtete, totgeschlagen zu werden und laut um Hilfe rief. Von diesem Tage an kränkelte der bis dahin völlig gesunde Knecht und klagte über große Schmerzen im linken Bein. Er mußte ab und zu die schwere Arbeit aussetzen. Ende Juni ds. Jz. ließen die Eltern des jungen Menschen diesen von einem Arzt Dr. Korn aus Toppau untersuchen. Er stellte „Rheumatismus“ fest, verschrieb dafür eine Medizin und meinte, arbeiten könne der Knecht, die Sache sei nicht schlimm. Die Schmerzen wurden aber immer größer bei der Arbeit. Als der Knecht dann gar nicht mehr gehen konnte, ließ der Besitzer ihn aufs Feld zur Arbeit fahren. Als diese Quälerei aber doch zu groß wurde, ordnete der Gemeindevorsteher an, daß der Besitzer den kranken Knecht zu einem Arzt nach Toppau fahren mußte. Dort angekommen, untersuchte ihn Dr. Korn und sagte ganz erschrocken, es sei gar nicht Rheumatismus im Bein vorhanden, der Knecht müsse sofort ins Krankenhaus geschafft werden. Dort wurde er am Bein operiert. Die Wunde wollte aber durchaus nicht heilen, sondern eiterte fortwährend. Dem Besitzer Schlicht, durch dessen Mißhandlung der gesunde Mensch wahrscheinlich aufs Krankenlager geworfen war, dauerte die Geschichte zu lange. Er hatte im Krankenhause schon öfter nachgesehen, ob sein Knecht nicht bald gesund sei und entlassen werden könne. Ein paar Tage vor dem 24. August teilte der Arzt des Krankenhauses, Dr. Weismann, dem jungen Manne mit, daß er in einigen Tagen heraus würde, der Besitzer Schlicht werde ihn holen. Am 24. August kam dann auch der Besitzer mit einem Fuhrwerk und holte den sich sehr krank fühlenden Knecht ab. Zu Hause angekommen, mußte er sofort an die Arbeit gehen. Aber schon an demselben Tage brach er vor Schmerzen zusammen. Als die Mutter erfuhr, daß ihr kranker Sohn aus dem Krankenhause fortgeschleppt sei, begab sie sich zu dem Krankenhausarzt und wollte eine Bescheinigung darüber haben, ob ihr Sohn gesund aus der Anstalt entlassen sei. Sie wurde aber abgewiesen. Ein paar Tage darauf fuhr der Vater mit dem Knecht wieder nach Toppau zum Dr. Korn. Der untersuchte ihn, beizte die offene Wunde und sagte: „Du bist gesund und kannst arbeiten, streng dich nur an!“ Die Eltern waren nun ganz verzweifelt, weil ihr Sohn über heftige Schmerzen klagte und das Bein immer schlechter wurde. Mit vieler Mühe besorgte die Mutter daher noch einmal Fuhrwerk und schaffte ihren Sohn nach Königsberg. Dort untersuchte ihn ein menschenfreundlicher Arzt und stellte folgendes Urteilstext aus:

„Der Landarbeiter G. M. erschien heute bei mir mit einer eiternden Wunde an der linken Hüftbeuge. Von der Wunde gelangt man mit einer Sonde in einen über 12 Zentimeter tiefen Fistelgang, augenscheinlich das Ueberbleibsel einer Sentinzelentzündung. Der P. M. leidet also an Knochenfraß (tuberkulöser Knochenverbreiterung des Kreuzbeins resp. der Beckenschale). daneben Schwellung des linken Fußes. Es ist selbstverständlich, daß der Kranke dadurch zu jeglicher Art von Landarbeiten außer Stande, daß heißt arbeits- und erwerbsunfähig ist.“

Mit diesem Urteilstext fuhren beide nach dem Krankenhaus zu Toppau. Der Knecht wurde dort aber nicht aufgenommen, weil keine Bescheinigung der Ortsgemeinde dabei war. Weil aber die Mutter ihren Sohn nicht nach Hause tragen konnte, wurde er ins Armenhaus aufgenommen. Als aber nach zwei Tagen die Ortsgemeinde keine Bescheinigung gab, daß sie die Kosten bezahle, schickte man den Knecht wieder nach Hause. Das kranke Bein war nun ganz bedenklich geschwollen. Ein Arzt war im Dorfe nicht. Man schickte als Ersatz dafür wöchentlich zwei- bis dreimal eine sogenannte „barmherzige Schwester“ zu dem Knecht in dessen elterliche Wohnung, die das kranke, in Knochenverbreiterung befindliche Bein mit Salbe einrieb. Mündliche Vorstellungen auf dem Landratsamt, doch endlich dafür zu sorgen, daß dem leidenden Knecht angemessenes Helferverfahren im Krankenhause gewährt werde, sind bisher nicht berücksichtigt worden, die Beamten verweigern aber auch die Herausgabe des Urteilstextes des Königsberger Arztes.

Aber noch nicht genug der Ungerechtigkeiten. Der von dem Besitzer gemißhandelte Knecht hatte fast für das ganze Jahr rückständigen Lohn im Betrage von ca. 50 Mk. zu erhalten. Der Besitzer gab denselben aber nicht heraus, sondern verlangte die von ihm angeblich an das Toppauer Krankenhaus gezahlten Kur- und Verpflegungskosten im Betrage von 42 Mk. zurückzuerhalten. Da nach der Gemeindeordnung in Verbindung mit Artikel 95 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch die Dienstherrlichkeit bei Krankheiten des Gefindes, die dieses sich im Dienste zuzieht, für Kur- und Verpflegungskosten haftet, ohne die Kosten vom Lohn abzuziehen zu dürfen, wollte der Vater den Besitzer wegen Auszahlung des Lohnes verklagen. Sowohl der Gemeindevorsteher als auch der Amtsvorsteher verweigerten aber die Ausstellung eines Arztszeugnisses, womit allein der Mann vor Gericht kostenlos klagen kann. Jetzt hat der Mann mit Hilfe der Sozialdemokratie den Beschwerdebewegungs-

Angeichts solcher haarsträubenden Zustände ist es nicht verwunderlich, wenn die Landarbeiter des Ostens immer mehr in der Sozialdemokratie ihre einzige Retterin und Helferin erblicken.

Politische Mundstücke.

„Gottes Fügung“? Anlässlich seines 30. jährigen Abgeordnetenjubelums führte der Chef der Zentrumsfraktion des Reichstages, Graf Humpel, auf einer Festlichkeit aus: „Wenn ich zurückblicke auf die Stellung des Zentrums 1874 und jetzt, möchte ich ausrufen: Welche Wendung durch Gottes Fügung! 1874 war das Jahr des bösen Kulturkampfes: in diesem Jahre war es, als der Altentäter Kallmann dem Zentrum an die Rockschöße geknagelt wurde, als Graf Ballestrem dem Fürsten Bismarck sein Pfui! zurief, die Zeit, in der die Mitglieder des Zentrums als vaterlandlose Gesellen gemieden und gedächelt wurden — die neue Generation macht sich kaum einen Begriff von den damaligen Kämpfen; ich hoffe aber, daß sie es nie vergessen wird. Heute steht das Zentrum groß da, eines seiner Mitglieder ist Präsident des Reichstages, wir sind nicht mehr vaterlandlos, sondern häufig gesucht und umworben.“ — Wären wir religiös gefinnt, so würden wir diese Worte als eine arge Gotteslästerung empfinden.

Spott und Hohn erntet das Zentrum anlässlich seines bereits sprichwörtlich gewordenen Umfalls in Heeres- und Flottenfragen nun auch in offiziellen Blättern. So geben die „Berl. Pol. Nachr.“ folgende zutreffende Schilderung des Verhaltens der schwarzen Männer in diesen Fragen: „Seit über zehn Jahren wiederholt sich doch stets folgender Wechsel in dem Verhalten des Zentrums zu Heeres- und Flottenfragen: Vor der parlamentarischen Kampagne und bis zur ersten Verhandlung von Militär oder Militärvorlagen spricht sich die Zentrumspresse regelmäßig scharf gegen jede Steigerung der Ausgaben für Heeres- und Flottenvermehrung aus, und diese ablehnenden Äußerungen nehmen in den mehr demokratisch gesähten Preßorganen des Zentrums regelmäßig einen scharfen, ja leidenschaftlichen Charakter an. Bei der ersten Lesung hält sich nach der bewährten Wandspornischen Taktik die Zentrumspartei zwar alle Möglichkeiten sorgfältig offen, aber es werden zunächst vornehmlich die Zweifelsgründe gegen die Regierungsvorlage betont. Im Verlauf der kommissarischen Verhandlungen gelangt dann ebenso regelmäßig das Zentrum zur Annahme der Regierungsvorlagen für Heeres- und Flottenvermehrung in der Hauptsache. Etwas wird dabei ja fast immer abgeändert, und auch in der Form die Vorlage so umgestaltet, daß sie unverkennbar den Stempel des Zentrums trägt, aber im wesentlichen gelangt sie doch mit Zustimmung des Zentrums schließlich zur Annahme. Angesichts dieses regelmäßigen Wechsels der Zentrumspolitik gegenüber den Militär- und Marineforderungen, von der bisher auch nicht eine Ausnahme zu verzeichnen war, erscheint es ziemlich müßig, die abfälligen Äußerungen der Zentrumspresse jetzt, wo noch Wochen bis zum Zusammentritt des Reichstages vergehen, sorgfältig zu registrieren. Sie beweisen vorläufig eben doch nur, daß auch diesmal wieder nach dem bewährten Rezept der letzten zehn Jahre gearbeitet zu werden scheint.“ — Wir haben dem nichts hinzuzufügen!

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Beleidigung Wilhelm II. verurteilte die Strafkammer zu Slogau den bereits 73 mal vorbestraften Müllergesellen Schwarz zu neun Monaten Gefängnis.

Zur Aufreißung. Nach der parlamentarischen Verurteilung der Mirbach-Affäre geizt es sich, an ein fürstliches Versprechen zu erinnern, in das Dunkel der Angelegenheit hineinzulichten. Herzog Ernst Günther veröffentlichte in diesem Sommer folgenden Brief durch die „Köln. Ztg.“:

„Sehr geehrter Herr Geheimrat! Gewisse Blätter haben versucht, mich mit der Affäre der Pommerischen Hypothekbank in Verbindung zu bringen. Ich habe mich infolgedessen veranlaßt gesehen, einleitende Schritte zu unternehmen, um auf gerichtlichem Wege gegen die Verbreitung solcher Gerüchte über meine Person vorzugehen. Prozesse gegen die Presse habe ich bisher zu vermeiden gesucht, da bei einer Verurteilung meist die eigentlichen Schuldigen nicht getroffen werden. In diesem Falle könnte jedoch eine Angelegenheit vielleicht schneller geklärt werden, in der es im allgemeinen Interesse dringend geboten scheint, daß möglichst Licht über alle Punkte verbreitet wird. Ich darf wohl annehmen, daß Euer Hochwohlgeboren Wunsch mit dem meinigen in dieser Richtung übereinstimmt. Was meine Person betrifft, so habe ich sowohl bei Hofe wie in meinen Bekanntenkreisen niemals ein Gehl daraus gemacht, daß ich ein Gegner der Art und Weise sei, wie Herr v. Mirbach freiwillige Spenden veranlaßt hat. Ich habe ferner die Pommerische Hypothekbank von Anfang an als ein Bankinstitut bezeichnet, das wenig geeignet sei, in näherer Verbindung mit dem Hofe zu stehen. Es ist daher auch ebenso überflüssig als unwahrscheinlich, mich mit der Pommerbank in irgend eine Verbindung zu bringen. Selbstverständlich habe ich unter diesen Umständen niemals irgend welche Beziehungen weder zur Pommerbank oder zu ihren Leitern, den Herren Schulz und Romeid, gehabt. Hatte doch schon der Zusammenbruch der Preussischen Hypothekbank gerade in Nieder-Sachsen einen besonders ungünstigen Eindruck hinterlassen, wo eine Menge wenig vermögender Leute ihre Spargrößen

einbüßten. Durch die Gerichtsverhandlung im Prozeß der Pommerischen Hypothekbank ist der Verbleib derjenigen 325 000 Mark nebst Zinsen nicht festgestellt worden, über die Herr v. Mirbach quittiert hat, ohne sie jemals empfangen zu haben. Auch Ihr jüngst veröffentlichter Briefwechsel mit Herrn v. Mirbach hat darüber eine Klarheit nicht geschaffen. Es ist dringend wünschenswert, daß die Empfänger dieses Geldes festgestellt werden.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung
Euer Hochwohlgeboren sehr ergebener
Herzog Holstein.

Der Herzog hat sein Wort versprochen. Bisher hat man zwar von einem Verfahren noch nichts gehört, aber es wird doch wohl vorbereitet. — So wird es schließlich doch noch Licht werden. Oder — ?

Staatsanwalt und Volk. Aus Anlaß des großen Kalkschmüngerprozesses in Berlin führte der Staatsanwalt Dr. Greißmann u. a. aus: Im Volke sagt man vielfach: die Staatsanwälte sehen in jedem Menschen, mit dem sie zu tun bekommen, einen Verbrecher, und es sei ihr Beruf, möglichst viele Menschen dem Gefängnis zu überliefern. Wie grundfalsch diese Ansicht ist, beweist die enorme Zahl von Fällen, in denen eine Strafanzeige von den Staatsanwälten zurückgewiesen wird. Der Unkenntnis des Publikums von dieser Tatsache ist es zuzuschreiben, daß die Staatsanwälte die bestgehasteten Menschen sind, während sie tatsächlich sorgsam und nach pflichtgemäßer Überzeugung Schuld und Unschuld abwägen, und wenn sich Zweifel ergeben, eine Anklage überhaupt nicht erheben. Aber dann schimpft wieder der Denunziant über sie. „Den Ausführungen möchten wir zwei andere entgegenstellen, die von zwei Rechtsanwälten vor kurzem in einer Versammlung des demokratischen Vereins „Jungdeutschland“ in Dortmund gemacht wurden. Rechtsanwalt Frank betonte, daß die Staatsanwälte es als ihre Pflicht erachten, bei jeder Anklage auch eine Verurteilung zu erzielen. Jede Freisprechung bringe dem betret. Staatsanwalt eine schlechte Note ein. Dazu stammten die meisten Staatsanwälte aus ephusischen Kreisen, denen jede Verührung mit dem Volk und jedes Verständnis für dessen Denken und Fühlen fehle. Aus diesen inneren Gründen finde man das Verständnis für die harten Urteile gegen Angehörige geringerer Stände. Rechtsanwalt Kohn bekräftigte im allgemeinen die Ausführungen und fügte noch hinzu, daß die Staatsanwälte nach erfolgten Freisprechungen einen motivierten Bericht einbringen müssen. Sie haben dabei in jedem Falle zu gemäßen, einen Rüssel zu bekommen. — So erklärt es sich, daß die Staatsanwälte die „bestgehasteten“ Menschen sind!

Nur eine Majestätsbeleidigung in vier Jahren. Nur ein Fall von Majestätsbeleidigung ist während der jetzt mehr als vierjährigen Dauer der Regentschaft in den beiden Herzogtümern Sachsen-Koburg und Gotha zur Anzeige bei den Behörden und zur gerichtlichen Verurteilung gekommen. In diesem einen Falle handelte es sich um eine in der Trunkenheit verübte Beleidigung des Regenten, wegen deren eine Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis erfolgt war. Der Regent, Erbprinz Ernst zu Hohenlohe-Schillingen, hat indessen den „Schuldigen“ begnadigt. Der Regent geht von dem richtigen Standpunkte aus, daß der Betrunkene ihn gar nicht beleidigen konnte.

Von der Amnestie in Sachsen sind, wie jetzt feststeht, alle die wegen der Baugner Offiziersaffäre verurteilten Zeitungsredakteure ausgeschlossen worden. Das hat man durch einen knifflig formulierten Satz über die Beleidigung von Offizieren erreicht, die nur dann von der Amnestie betroffen werden sollen, wenn sie in bezug auf den Verurteilten ein Mitglied der bewaffneten Macht geäußert worden sind. Es gewinnt den Anschein, als hätte man diese Stelle der Amnestie deshalb so abgefaßt, um die Verurteilungen wegen der Baugner Affäre von dem Strafmaß auszuscheiden. Die Redakteure des „Verächters“ und der „Rundschau“, die gegenwärtig in Banken Betrachtungen über die sächsische Pressefreiheit anstellen und dazu noch etwa vier Monate Ruhe haben, müssen weiter brummen. Nähere sächsische Genossen berührt die Sache weniger, weil jedenfalls Genosse Dübell, der bekanntlich als Reaktor der „Sächs. Arb. Ztg.“ gleichfalls mit 4 Monaten Gefängnis belegt wurde, auf die eingelegte Revision auch dann nicht verzichten haben würde, wenn man die Stelle über Offiziersbeleidigungen nicht so vorsichtig formuliert hätte. Denn wir sind der festen Überzeugung, daß die Revision gegen das Urteil unter den obwaltenden Umständen von Erfolg begleitet sein muß. Dennoch wollen wir nicht verschweigen, hervorzuheben, daß die angeordnete Beschränkung der Amnestie verrät, daß bei deren Abfassung im Justizministerium derselbe Geist geherrschte hat, der die sächsische Politik auch sonst auszeichnet. Im übrigen ist auch die Tatsache charakteristisch, daß man die wegen Streitvergehen bestraften Arbeiter von der Amnestie ausgeschlossen hat. Es mag wohl richtig sein, daß die Amnestie in manchen Punkten weit geht, aber die Art, wie man einzelne Vergehen ausgeschlossen hat, beweist, daß in Sachsen alles beim Alten bleiben wird.

Zum Fall Barkemeyer wird aus Kiel gemeldet: Die Untersuchungen in der Angelegenheit des wegen militärischen Hochverrats verhafteten Vorstehers des Geheimbureaus der Germania West zu Kiel, Barkemeyer, haben einen derartigen Umfang angenommen, daß der mit ihrer Führung beauftragte Landgerichtsrat von seinen sämtlichen sonstigen Amtsgeschäften entbunden worden ist. Trotdem gerade bezüglich des verräterischen Verkaufs der Konstruktionszeichnungen für Unterseeboote das Belastungsmaterial sich für den Angeklagten in erschreckender Menge gesammelt hat, leugnet er jegliche Schuld sowohl an diesem Ver-

an dem Verschwinden der Linien-Schiffe. Interessant ist übrigens die Tatsache, daß der Konstrukteur der deutschen Unterseeboote ein Franzose ist, der lange Jahre im Dienste französischer Werften gearbeitet hat, und von Krupp unter glänzenden Bedingungen für die Germania-Werft verpflichtet wurde.

Südwestafrikanisches. General Trotha meldet aus Windhoek vom 28. Oktober: Oberst Deutwein besetzte mit 60 Gewehren Komitas und Maltaböhe. Für Gibeon, wo 90 Gewehre sind, besteht keine Gefahr.

Rußland.

Die Macht des Großkapitals wird auch im Rußland eine immer fühlbarere. Das beweist ein Konflikt, der sich zwischen dem Militär-Gouverneur von Moskau, dem Großfürsten Sergius, und dem Großindustriellen Morosow, welcher als vielfacher Millionär der größte Arbeitgeber Rußlands ist, abgespielt hat. Der Großfürst hat vor einiger Zeit Morosow und andere Industrielle und Kaufleute zu sich beschieden und ihnen mitgeteilt, sie müßten freigebige Beiträge für Seeres- und andere Kriegsbekämpfungen leisten. Morosow erwiderte, dann müßten sie auch ihre eigenen Vertreter in der Verwaltung der gesammelten Gelder haben, damit sie sicher seien, daß alle Beiträge auch tatsächlich ausschließlich für vaterländische Zwecke verwendet werden würden. Der Großfürst fragte Morosow, was er damit meine, und dieser antwortete, er habe bei Beginn des Krieges aus seinen Fabriken Stoffe im Werte von einer Million Rubel für die Truppen in der Mondschurei gespendet, und habe nachher diese Stoffe in Moskauer Läden zum Verkauf ausliegen lassen. Großfürst Sergius befahl darauf Morosow müßte, sich wegen dieser Bemerkung zu entschuldigen, andernfalls würde er seinen Pass erheben und an die Grenze geleitet werden. Da Morosow aber jede Entschuldigung verweigerte, erhielt er seinen Pass. Er nahm ihn und hat um die Erlaubnis, vor seiner Abreise seinen Fabrikdirektoren Anweisungen zu erteilen. Dann ging er um und ordnete die Schließung aller seiner Fabriken an, worin durch 65 000 Personen Stellunglos wurden. Großfürst Sergius verurteilte Morosow von diesem Schritt abzubringen, aber Morosow ließ sich nicht beirren, und die Anweisung, den Betrieb einzustellen, ereilte an alle seine Fabriken. Jetzt mißfällt die Regierung ein. Sie verlangte den Großfürsten Sergius, seinen Befehl an Morosow, Moskau zu verlassen, zurückzunehmen, so daß Morosow in Moskau bleibt und seine Fabriken nicht geschlossen werden. Das Vorwurms wird allerdings abgelehnt. Dieser Konflikt, der übrigens gleichzeitig die russische Korruptionswirtschaft aufgedeckt hat, ist also zu Ungunsten des Großfürsten erledigt worden. Dieser hat vor dem Großkapitalisten kapitulieren müssen!

Das Arbeiterland in Rußland. Das Elend, das mit dem Kriege über die Arbeiter in dem polnischen Industriegebiet, in Lodz und den umliegenden Gebieten, das Gouvernament Petrikau, herabgekommen ist, haben jeder Beschreibung und immer noch von Tag zu Tag, je mehr der Winter naht, immer zu. Es ist nicht mehr Not, es ist die Hungersnot in ihrer erschütternden und abschreckenden Gestalt, was dem Beobachter das Blut in den Adern erstarren macht beim Anblick der Hunderte trauernd und verzweifelt, mit ausgehungerten Mägen Schritt und Tritt. Unmöglich hält man sich in den tief eingesunkenen Augen umherwandernder Arbeiter, beim Anblick ihrer verabschiedeten leeren Behälter, wo alles was man längt nach dem Verjaunten gekostet worden ist und was noch ein

paar Strohsäcke und einige leere Töpfe das ganze Mobiliar ausmachen, und schließlich der Scharen Bettler und der Hunderte Arbeiterinnen, die Abends schon die Straßen füllen, um das Brot der Schande zu suchen, wo es der ehelichen Arbeit versagt bleibt. Lodz ist die zweitreichste oder, wenn man von den großen Bankinstituten Warschau absteht und nur die Großindustrie ins Auge faßt, sogar die reichste Stadt Russisch-Polens und eine der reichsten in Rußland. Sie beherbergt eine ganze Menge mehrerer Millionen und weiß Fabrikkolosse auf, die sich mit den größten Establishments in Westeuropa gut messen können und von denen einige, wie z. B. die Scheibler'sche Baumwollmanufaktur, mit ihrem Arbeiterpersonal jedes für sich allein eine kleinere Stadt bilden könnten. Danach ist aber auch die gegenwärtige Arbeitermisere zu messen. Emporgewachsen mit Schnelligkeit der amerikanischen Städte, zählte das „polnische Manchester“ bereits 1895 über 300 000 Einwohner, zum überaus größten Teil Arbeiter, und hat sich seitdem noch mächtig vergrößert. Seine Industrie, wie übrigens die polnische Industrie überhaupt, arbeitet aber zu drei Vierteln für russische und besonders für österreichische Märkte. Sie ist mit dem ökonomischen Leben Rußlands durch tausend Fäden und Adern aufs innigste verknüpft, und so kann es nicht wundernehmen, daß die Katastrophe der Krise und der Arbeitslosigkeit in Polen mit einer Wucht ausgebrochen ist, die sie, wie es scheint, in Rußland selbst bis jetzt noch nicht erreicht hat. Um dem Zustand abzuwehren, hat nun die Regierung zweierlei getan: vor allem zog sie nach Lodz aus anderen Städten eine Ummantelung von Kosaken herbei, die die Ordnung aufrecht zu erhalten haben, und richtete zweitens neulich zu Gunsten der Hungernden, als die Not bereits erschreckende Dimensionen angenommen hatte, einen Appell an die privaten Körperlichkeiten und die öffentliche Wohltätigkeit. Was letztere betrifft, so haben die Lodzer Kapitalmagazine, die erst vor kurzem Tausende und Abertausende für den Krieg, und zwar für das rote Kreuz opferten, schon längst und von sich aus mit der Verteilung . . . von Sappen an Arbeitslose begonnen. Die „milden Gaben“ reichen aber nicht einmal für den zehnten Teil der Bedürftigen aus und es wäre schon Uebertreibung, wollte man diese Aktion einen Tropfen auf einen heißen Stein nennen. Die ganze philanthropische Gerechtigkeit, die jetzt von den bürgerlichen Kreisen in Lodz mit einer eifrigsten Selbstzufriedenheit und Selbstverleugnung betrieben wird, liefert angesichts des Elends im Vergleich mit dem Elend der Arbeiter in der polnischen Provinz, die in Lodz zur „Bekämpfung des Elends“ vorbereitet sind, fehlen vor den Augen der Krümer alles, was sie vor in die Taschen stecken läßt, ungenutzt weg, und es begreift sich kein Tag, wo man nicht von Fällen der Verarmung von Frauen durch die russischen Waisenzugenen erzählt. Am hellen Tage werden Frauen nach den Klammern und den Waisenzugenen vertrieben, die Arbeiterinnen jünger als schon vor diesen Dürrezeiten wie die Pest und argereisen stürzen. Die Klammern, sobald sie einem Kosaken in einer weniger belebten Straße begegnen, die Polizei tut das Uebrige, indem sie am mildesten, ohne jeden Anstoß, Arbeiterinnen zu Dutzenden unter Sittenskontrolle stellt und sie so gerade in die Prostitution treibt. Nicht besser steht es in der kleineren Städten aus. In Tomaszow z. B. gehen die Arbeiterinnen nach den umherliegenden Kartoffelfeldern, um sich Kartoffeln auszugraben. Als ein Grundstückenbesitzer verlangt einer Gruppe solcher „Diebe“ mit der Felle zu werden, lassen sie sich nicht vertreiben und einer meinte cynisch: „Schick nur, lieber auf einmal Bekker, als so langsam vor Hunger zu freieren!“ Der Stadtrat hat hier Todesbeihilfe veranlaßt.

zu denen aber nur Familienväter zugelassen werden. Der Arbeitslohn macht volle zwei Rubel (etwas über 4 Mark) pro Woche aus und die Zahl der Arbeiter, die dabei überhaupt Beschäftigung gefunden haben, beträgt ganze sechzig Mann! Jede vorigen Monats wurde vom Lodzer Komitee der Sozialdemokratie Russisch-Polens bereits zum zweiten Male ein Flugblatt über die Arbeitslosigkeit unter der Ueberschrift: „Arbeit und Brot!“ in fünftausend Exemplaren verbreitet. Es werden da die Ursachen der Arbeitslosigkeit, die Rolle der Regierung und die Bedeutung des Krieges erörtert und die Arbeiter aufgefordert, Krieg dem Kriege zu erklären. Ruhig und sachlich gehalten, ist das Flugblatt mehr geeignet, die verzweifelte Masse von Geyßen abzuhalten, als es die tapferen Kosaken vermögen. Trotzdem forderte seine Verbreitung ein Menschenleben zum Opfer. Am 30. September wurde der Genosse Theodor Zelinaki, Schlosser von Beruf, von einem Schutzmännlein beim Aufsteigen des Flugblattes an ein Fabriktor ergreifen, und als er flüchten wollte, durch einen Revolvererschuß tödlich verwundet. Auf der Polizeiwache hat man ihn noch darauf, um aus ihm Aussagen herauszupressen, aufschließen lassen, aber er ist nicht mehr lebend, als er das Bewußtsein verlor, nach dem Spital gebracht. Noch ein neues Opfer des Kampfes und der Pest! Zelinaki hat vor kurzem das Gefängnis verlassen, wo er lange Zeit wegen Einschmuggelns sozialdemokratischer Schriften festgehalten wurde.

Lübecker Stadttheater.

„Aida“, große Oper in 4 Akten von Verdi. Noch ist die Aufführung dieses pompösen Werkes von der vorigen Saison her in bester Erinnerung; die gestrige Wiederholung der Oper bot im großen und ganzen dasselbe Bild wie damals, da alle größeren Partien, bis auf eine, in den Händen ihrer früheren Träger ruhten. Als Uneris kam neu hinzu Frau Wegger-Froitzheim vom Hamburger Stadttheater. Die Künstlerin ist mit über Hamburgs Grenzen hinaus bekannt als eine der ersten ihres Faches. Ihre wundervolle Altstimme von fetterem Umfang klingt in der tieferen Lage ebenso voll und warm wie in der Höhe. Dabei verfügt sie als Darstellerin über eine außerordentliche Gestaltungskraft; die heisse Leidenschaft, das schnüchlige Verlangen, die bittere Reue lauten gleich vollendet zum Ausdruck im Spiel und im Gesang. Der Dame wurden verdienstmäßigen fürmliche Ovationen zu teil. Doch auch unsere heimischen Künstler hielten sich wacker. Herr Maurici gab den ägyptischen Feldherrn Radames mit Kraft und Wucht, dabei doch stets die Grenzen des Schönen innehaltend. Die Stimme, die anfänglich etwas rauh ertönte, gab sich im Laufe des Abends freier und so konnte man sich an der tüchtigen Leistung, namentlich in den letzten Akten, wohl erfreuen. Ein prächtiger Vorbeerfranz und lebhafter Beifall betohnte das Streben des begabten Sängers. Fräulein Daniela sang in gemohnt ausdrucksvoller Weise die Titelpartie, nur hatte ihr Organ den Witterungseinflüssen nicht ganz widerstehen können. Ein Anflug von Jabsposition wurde von der jungen Dame zwar bekämpft, doch gelang es ihr nicht, ihn ganz zu überwinden. Vortreffliche Leistungen horten die Herren Hermanns (Amoroso), Scholz (Oberpriester), Kruthoffer (König) sowie Fräulein v. Roden (Priesterin). Auch die kleine Partie des Boten hatte in Herrn Camphausen einen tüchtigen Vertreter gefunden. Die Chöre waren wesentlich verstärkt, doch erklangen sie nicht immer in einmündiger Weise; auch die Bläser der großen, für diese Oper vorgeschriebenen, Trompeten schienen teilweise nicht recht disponiert zu sein. Als Ganzes genommen machte die Oper, die von Herrn Trummer dirigiert und von Herrn Gottscheid inszeniert war, trotz der kleinen Mängel einen imposanten Eindruck.

P. L.

Elegante Herren- u. Knabengarderoben

Größtes Lager am Platze. ✪ Unerreicht billige Preise.

Herren-Winter-Paletots <small>In den neuesten Stoffen u. modernste Machart</small>	8 ⁷⁵	10 ⁵⁰	13 ⁷⁵	16 ⁵⁰	19 ⁷⁵	23 ⁵⁰	Mk.
Herren-Winter-Paletots <small>prima Maßstoffe, reinste Beschaffenheit</small>	26 ⁵⁰	29 ⁷⁵	33 ⁵⁰	37 ⁰⁰	bis	68 ⁰⁰	Mk.
Herren-Jackett-Anzüge <small>aus soliden Buckskin-, Komragam- u. Cheviotstoffen</small>	9 ⁰⁰	11 ⁵⁰	15 ⁷⁵	18 ⁵⁰	25 ⁰⁰	bis	58 ⁹⁹
Herren-Loden-Joppen <small>praktische Farben, beste Qualitäten</small>	3 ⁰⁰	4 ²⁵	5 ⁶⁰	7 ⁵⁹	10 ⁷⁵	14 ⁰⁰	bis 42 ⁰⁰ Mk.

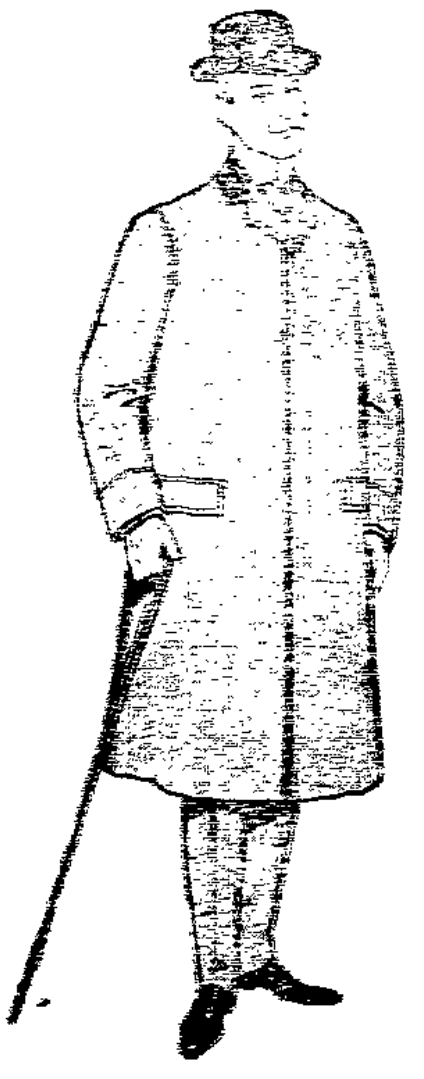
Für jede Figur passende Garderoben am Lager.

Außergewöhnlich billiges Angebot, Wert das Doppelte:

- Ein Posten Knaben-Paletots 2⁷⁵ Mk.
- Ein Posten Herren-Buckskinhosen 1⁷⁵ Mk.
- Ein Posten Herren-Buckskinwesten 1⁵⁰ Mk.

Rudolph Karstadt.

Lübeck.



Für Bekanntheit der besten Waren.

Bei mir gekaufte Garderoben werden kostenlos aufgebügelt.

38 Marlesgrube 38.
 Kein großes Schaufenster,
 jedoch finden Sie
 eine sehr große Auswahl
 in eleganten

Herren- u. Knaben-Anzügen
 Winter-Paletos,
 Loden- und Falten-Joppen
 enorm billig,

sowie auch sämtliche Schuhwaren.
 Herren-Vogel-Grassstiefel Mk. 6 50 an
 Herren-Vogel-Schnallenstiefel „ 7 —
 Herren-Bugstiefel „ 3 90
 Herren-Rohleder-Grassstiefel „ 5 25
 Herren-Spalt-Grassstiefel „ 4 25
 und sehr

starkes Rinderfußzeug,
 sowie die bekannt und anerkannt
 sehr guten pommerischen

Halb-, Dreiviertel-
 Kropf- und Jagdstiefel
 vom besten Rindleder,
 reine Eichenlohe-Gerbung
 handgearbeitet, sind sehr billig

in großer Auswahl
 wieder vorrätig.

38 Marlesgrube 38.

**Paul Rehder's
 Möbelfabrik,**
 13 Hundestrasse 13.

Große Auswahl
 von Brautausstattungen, Bilder, Spiegel,
 Teppiche, Bettvorleger, Kompl. Garni-
 turen, Sofas, Saiten und gemalte Schlaf-
 zimmer-Einrichtungen.
 Hauptgeschäft: Wäbelschneiderei:
 Hundestr. 13. Wakenitzmauer.
 Eigene Tischlerei u. Polsterwerkstatt.
 — Langjährige Garantie. —
 (Kleiner Vorladen. — Großes
 Hinterlager).

**Billiges
 Volksgetränk I**
 Trinkt

H. Bülck's Misch-Kaffee!
 Pfund 60, 80 und 100 Pfg.
 in 1/2 und 1 Pfund.
 Die Mischungen enthalten keinerlei künstliche
 Farbstoffe, keine havarierte Bohnen (sog. vom
 Seewasser beschädigte) und sind frei von jedem
 Beiwermitteln.

H. Bülck, Breitestraße 43.
 Fernsprecher 149.

Achtung!

Strümpfe werden angefertigt
 mit bester Wolle für 75 Pfg.
 Wollwaren-Lager
 Eigene Maschinenstrickerei

Karl Bock, Bekkergrube 24.

**Wand- und
 Taschen-Uhren**

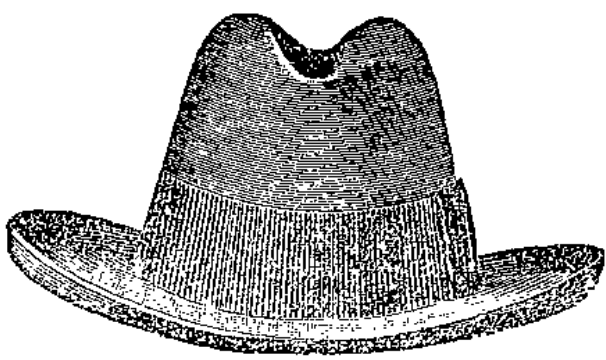
empfiehlt bei wöchentlichem Zeitabgang das
Uhren-Kredithaus
H. Lawrenz, Bekkergrube 22 I.

Fahrräder.
 Reparatur aller Systeme.
 Dieselben werden auf das
 Sauberste ausgeführt.
 Sämtliche Ersatzteile stets auf Lager.
 — Eigene Emailier-Anstalt. —
H. Besthien, Meyer, Finkenb. All. 53.

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
 auch im Klein-Verkauf und Ausverkauf
 empfiehlt

J. Köppner, Stedtergrube 66.

F. Bünning
 Kupferschmiedestraße 3
 empfiehlt
 Zigarren-, Zigaretten-, Rauch- und
 Santabake.



E. Hirsekorn

Lübeck, Sandstrasse 20

empfiehlt sein Lager von

— Hüten und Mützen —

in großer Auswahl
 zu den billigsten Preisen.

59a Breitestrasse 59a

**Riesig billiger
 Verkauf von Herren- und
 Knaben-Garderoben**

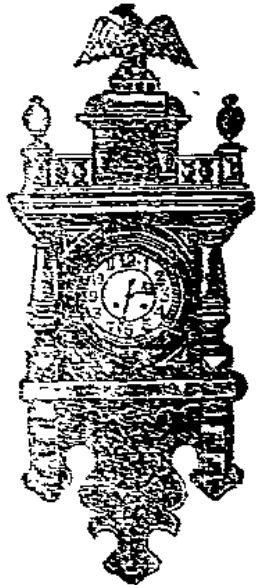
teilweise für die Hälfte
 der regulären Preise.

Winter-Paletots	6 50	8 15	9 00	10 75	Mk.
Winter-Paletots	13 25	15 00	18 50	21 00	Mk.
Winter-Paletots	23 00	25 00	27 75	31 00	Mk.
Winter-Joppen	3 00	4 00	5 25	6 00	Mk.
Winter-Joppen	7 50	9 00	10 00	12 00	Mk.
Jadett-Anzüge	6 50	9 00	11 00	13 00	Mk.
Mod-Anzüge	16 50	19 00	25 00	29 00	Mk.

**Anzüge und Paletots
 für Knaben u. Jünglinge**
 zu ganz besonders billigen Preisen.

Beachten Sie die Schaufenster.

59a Breitestrasse 59a



C. Lüneburg, Lübeck

Königstrasse 46a

Gute und billige Bezugsquelle

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Taschenuhren von 8 Mk. an, Regulateure und Freischwinger,
 14 Tage gehend und schlagend, von 18 Mk. an unter mehrjähr. Garantie.

Reparaturen unter Garantie
 gut und billig.

Geräucherte Karbonade

Kleine Rauchstücke

Gefalzene Eisbeine

Gefochte und Lebertwurst

Ropffleisch, Brezkopf

Braunschweiger Wurst

empfiehlt **Otto Reining, Stokelsdorf.**

Empfiehlt

Prima Kalbeisch Fd. 40 Pfg.

Prima Schweinefleisch 60

Pa. Karbonade u. Gehacktes, 70
Albert Hidde
 Reiserstraße 8.

Prima Kohlwurst
 Pfd. 60 Pfg., empfiehlt
Carl Junge.

Louisenlust.

Jeden Sonntag:
Gr. freie Tanz-Musik
 Eintritt frei.
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
 W. Gioe.

Koloffen

Morgen Sonntag:
Grosser Tanz

in beiden Sälen.
 Abwechselnd Streich- und Militärmusik.
 Tanz-Monument bis 12 Uhr 30 Pf.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
 W. Dasser.

Central-Hallen.

Dankwartstr. 20-22.
 Jeden Sonntag von 4 bis 12 Uhr:

Großer Tanz
 in beiden Sälen.

Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:
Familien-Kränzchen
 Gustav Glöde.

Waisen-Hof.

Morgen Sonntag:
— Tanz. —

Zur schwarzen Dohle

Sundestraße 41.
 Heute Sonntag:
Grosses Tanz-Kränzchen.
 Anfang 5 Uhr. Tanz frei.
 Hans Brasch.

Travestrand Moisling.

Jeden Sonntag:
Freies Tanz-Kränzchen.

Einsegel

Am Sonntag den 30. Oktober:
 Große

Tanz-Musik
 mit Ueberraschungen
 für Damen und Herren.

Wakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag:
Freies Tanzkränzchen.
 H. Fürbötter.

Bereitschaftshaus.

Sonntag den 30. Oktober d. J.
 in den Gaststuben:

Musik-Unterhaltung.
 Kalte u. warme Speisen
 zu jeder Tageszeit.

Brauerei Jadenburg.

Sonntag den 30. Oktober 1904:
Großes Extra-Konzert

Musik von der Heydensche Kapelle,
 Ahrensbd.

Reichhaltiges Programm.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf. Progr. gratis.
 Der Saal sowie sämtliche vorderen Lokalitäten
 sind gut geheizt

Zoologischer Garten
 Lübeck.

Heute Sonntag:
 Erwachsene 20 Pf. Kinder 10 Pf.
 Wilh. Grammerstorf.

Panorama
 (Filiale a. d. Passage Berlin).
 Breitestraße 53, 1. Stage.

Diese Woche zum ersten Male:
Erinnerungen an den Feldzug
 1870 71.

Damit meine geehrte Kundschaft sich an das neue Geschäftslokal gewöhnt, gebe ich während des Monats November **doppelt grüne Rabattmarken**, nehme Bücher in Zahlung mit 5 und 10 Mark. Heute anfangend.

 **Heute** 

Neu-Eröffnung

meines
Manufakturwaren-Geschäfts

im Hause

39 Breitestr. 39, **neben**
Gebr. Hirschfeld.

Für das mir bisher in so grossem Masse geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich, mir selbiges auch in meinem neuen Geschäftslokale entgegen zu bringen. Es wird mein Bestreben sein, **nach wie vor** nur solide, reelle Waren zu den denkbar billigsten Preisen zu liefern.

Wilh. Bartelt,

Sämtliche Manufakturwaren, Herren- und Knaben-Garderoben,
Betten, Bettfedern, Damen- und Aussteuer-Artikel.

Damit meine geehrte Kundschaft sich an das neue Geschäftslokal gewöhnt, gebe ich während des Monats November **doppelt grüne Rabattmarken**, nehme Bücher in Zahlung mit 5 und 10 Mark. Heute anfangend.

Damit meine geehrte Kundschaft sich an das neue Geschäftslokal gewöhnt, gebe ich während des Monats November **doppelt grüne Rabattmarken**, nehme Bücher in Zahlung mit 5 und 10 Mark. Heute anfangend.

Damit meine geehrte Kundschaft sich an das neue Geschäftslokal gewöhnt, gebe ich während des Monats November **doppelt grüne Rabattmarken**, nehme Bücher in Zahlung mit 5 und 10 Mark. Heute anfangend.

Verband der Hafenarbeiter
und verm. Berufsgenossen Deutschlands.

Einladung zum Ball

der
Sektionen Kohlenarbeiter und Flachschiefer
am Sonntag den **30. Oktober 1904**
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr morgens.
Entree für Herren 50 Pfg., wofür eine Dame frei.
Das Komitee.

H. Arndts Bier-Halle, Lindenstr. 46.
Ausspielen von fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfl.
auf einem Ziehbillard
am Sonntag den **30. Oktober a. e.**
Anfang morgens 11 Uhr. Entree 50 Pfg.
Es laden freundlich ein
H. Arndt.

Konzerthaus Flora.
Anfang 4 Uhr. Jeden Sonntag: Tanzfränzchen. Anfang 4 Uhr.
Eintritt frei.

Einladung zum
Ball der Töpfer
am Sonntag den **30. Oktober**
in Kiewewetter's Gesellschaftshaus.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., Damen frei.
Es laden freundlich ein
Das Komitee.

Quartettverein Amicitia.
4. Stiftungsfest
am Sonntag den **6. Nov. 1904**
im Lokale des Herrn Fürbötter,
Wakenitz-Bellevue.
Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt frei.
Das Komitee.

Kranken- und Sterbe-Kasse gewerblicher Arbeiter.
(C. S. Nr. 24.)

General-Versammlung
am Montag den **31. Oktober 1904**
abends 8^{1/2} Uhr
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1904.
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
NB. Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.
Der Vorstand.

Sanitäts-Verband
der freien Hilfskassen Lübecks.

Einladung zum
Verbands-Fest
bestehend aus
Konzert und Ball verbunden mit Tombola
am Sonntag den **6. November 1904**
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.
Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 2 Uhr.
Karten und Tombolalose sind bei den Kassenvorständen und Boten sowie im Verbands-Bureau, Johannisstraße 46 zu haben.
Das Fest-Komitee.

Grosses Gänse-Ausspielen
am Montag den **31. Oktober.**
NB. Abends 10 Uhr eine silberne Herren-Remontoir-Uhr als Prämie.
Ganz locker freundlich ein
Heinr. Kaben, Pl. Burgstraße 25.

Verantwortlich: Schreiber für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Stadl und Städtchen“, sowie der mit P. L. verknüpften Artikel und Notizen: Johannes Stelling. Druck: Schreiber für die Rubrik „Stadl und Städtchen“, sowie die mit P. L. verknüpften Artikel und Notizen: Paul Siewigt. — Setzer: Theodor Schwarz. Druck und Vertrieb: Meyer & Co. — Druckerei in Lübeck.

Soziales und Parteileben.

Ein bemerkenswerter Eingeständnis. Auf dem Verbandstag der rheinisch-westfälischen Bäckermeister in Bonn erklärte der Obermeister der Kölner Bäckerei, Mehren, wörtlich: „Wenn ich für jede Uebertretung des gesetzlichen Höchsttarifbestandes bestraft würde, käme ich nicht mehr aus dem Gefängnis heraus!“ — Den Vers zu diesem bemerkenswerten Ausspruch kann sich jeder Leser selbst machen!

Eine Modest-Direktrice ist die neueste Ausgeburt der Scharfmacher-Psantastie. In einer großen Kalkfabrik in Hannover ist eine Aufseherin angestellt, die zu kontrollieren hat, ob die Arbeiterinnen nicht zu lange in der Bedürfnisanstalt verweilen. Eventuell gibt es 50 Pf. Strafe.

Gewerkschaftliche Fortschritte. Die „Bergarbeiter-Zeitung“ teilt mit, daß sie jetzt in einer Auflage von 87000 Exemplaren erscheint. Die „Metallarbeiterzeitung“ hat eine Auflage von 194200 Exemplaren erreicht, und der „Grundstein“, Organ des Maurerverbandes, hat es auf 150000 Exemplare gebracht.

Ein Bild aus dem Gegenwartskont. Im Bureau der Armenverwaltung in Halle trat kürzlich eine Frau, die vier Kinder bei sich führte. Sie erklärte einem Beamten: „Hier sind meine vier Kinder, ich kann sie nicht verhungern lassen, nehmen Sie sich ihrer an!“ Darauf entfernte sich die Frau wieder rasch, noch ehe der Beamte eigentlich wollte, wie er sich zu der nun geschaffenen Situation verhalten sollte. Aber schließlich sah er doch ein, daß es das vernünftigste sei, den Kindern die Mutter zu erhalten. Er ließ die Frau zurückholen; man versah sie mit Nahrungsmitteln und sie nahm ihre Kinder wieder mit. Die Armenverwaltung, bemerkt dazu unser Haller Parteiorgan, konnte im vorliegenden Falle gewiß nicht anders handeln, aber der ganze Vorgang spricht doch Bände über die Zustände in der heutigen Gesellschaftsordnung, die einer Mutter, um ihre Kinder vor dem Verhungern zu schützen, ein solch ungewöhnliches Mittel als notwendig erscheinen lassen.

Das erlegte Koalitionsrecht. Ein Konflikt zwischen Mutterliebe und Arbeiterinnenpflicht wurde kürzlich von uns geschildert. Dieser durch die in der Denkart der Koalitionsstreikbesessenen Vormundschaftsbehörde zu Sommerfeld N.S. hervorgerufene Konflikt ist beendet: Die Mutterliebe blieb Sieger, und das Koalitionsrecht erlag! Die Arbeiterin war vor die Wahl gestellt: Entweder Austritt aus dem Textilarbeiter-Verbande oder Verzicht auf die Vormundschaft über die eigenen Kinder. Schwere Herzen hat die arme Mutter dem Verbandsentscheid: Obgleich der Verband bereit war, ihr Rechtsbestehen zu gewähren zur Abwehr des Zwanges, den die Vormundschaftsbehörde ausübt, hat die Arbeiterin den Austritt aus dem Textilarbeiter-Verbande erklärt. Die einfache Erklärung genigte aber der Behörde noch nicht, sie verlangte eine Bescheinigung über den tatsächlich erfolgten Austritt. Der Vorstand der Verbandssentrale hat aber abgelehnt, durch einen solchen in keinem Gesetz begründeten Akt noch gleichsam die Achtung der Organisation zu sanktionieren, und nun muß es wohl auch ohne dies gehen. Werse niemand einen Stein auf die Mutter: die Schwäche der Arbeiterorganisation in Sommerfeld und die ganzen dort bestehenden Zustände lassen nur zu begreiflich erscheinen, daß sie nachgab. Wer weiß, ob eine höhere Behörde nicht den Vorstoß gegen die Organisation gutgeheißen hätte? Und wenn auch vielleicht das formelle Recht schließlich gesiegt hätte — es gibt ja auch noch viele andere Mittel, selbstbewußte Arbeiterfrauen klein zu kriegen. So lange die Arbeiterorganisation schwach, können die Fabrikanten jederzeit die Frau klein kriegen, die es wagt, wider den Stachel zu lösen. Doch ist's ein Pyrrhus's Sieg, den die

koalitionsfeindliche Gerichtsbehörde errang: Im Herzen bleibt die Arbeiterin dieselbe, genau wie jene Arbeiter, die aus tatsächlichen Erwägungen auf Anraten ihrer Organisationsleitung den erzwungenen Austritt aus der Organisationsleitung ziehen. Meinen soll man aber den Anti-Koalitions-Terrorismus, er wirft ein Schlaglicht auf so manches Urteil gegen Streikende und erklärt vieles. Merken soll man sich auch das Verhalten der bürgerlichen „Koalitionsfreunde“, deren Presse nicht eine Zeile übrig hatte für die um ihr Recht gekämpfte Sommerfelder Arbeiterin. Selbst das Organ der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine, das in Koalitions-Beschau erscheint und in Sommerfeld verbreitet wird, ging achtlos vorüber an dem Sommerfelder Behördenterrorismus. Schöne Koalitionsfreunde!

Internationale Streikstatistik. Den zahlreichen und überaus umfangreichen Ausständen in der nordamerikanischen Union, die der internationalen Streikbewegung im August das Gepräge verliehen, folgte im September der Generalausstand der italienischen Arbeiter, der zwar nur wenige Tage andauerte, aber von Monza und Mailand aus beginnend sich fast auf alle gewerblichen und städtischen Distrikte ausdehnte. Die organisierten Arbeiter Mailands und Monzas beschloßen am 15. September, zum Protest gegen das Einschreiten der Gendarmerie anläßlich eines landwirtschaftlichen Streiks in Casaluzza die Arbeit niederzulegen. In Monza allein stellten sofort 10000 Arbeiter in 30 Betrieben die Arbeit ein. Alsbald schlossen sich die Arbeiter in Turin, Como, Genua und Pavia der Bewegung an. Unter dem Eindruck dieser Vorgänge sprang der Streik am 17. September nach Rom über. Die Straßenbahn- und Droschkentreiber, sowie die Arbeiter aller größeren Betriebe mit Ausnahme der bei den städtischen und staatlichen Anstalten Beschäftigten schlossen sich dem Generalausstand an. Ebenso kam es in Bologna, Arcona, Forlì und Terni, weiterhin in Florenz und Venedig zu größeren Arbeitseinstellungen. In Venedig streikten namentlich die Gondelruderer und die Angestellten der kleinen Kanal-dampfer. Ebenso schnell, wie die Bewegung aufgespalmt war, erfolgte sie wieder, jedoch schon am 19. September in den meisten Städten die Arbeit wieder aufgenommen wurde; nur in Mailand zog sich der Streik noch einen Tag länger hin. Wie hoch sich die Zahl der an dieser Bewegung beteiligten Arbeiter belief, ist auch nicht anzugeben zu können, da die Angaben aus den einzelnen Orten ganz erheblich auseinandergehen. Sicht man von Italien ab, so ließ die Streikbewegung im September im Vergleich zum August ziemlich stark nach. In Deutschland, Frankreich und England zusammengekommen begannen im September 119 Streiks gegen 149 im August. Die Zahl der Beteiligten betrug in England und Frankreich, für welche Länder schon ziffernmäßige Angaben vorliegen, 24778 gegen 26635 im August. Rückgegangen ist die Zahl der Streikenden in Frankreich, und zwar von 21128 auf 16637, während in England eine Steigerung von 4807 auf 8141 stattfand. Ganz beträchtlich aber war die Abnahme der Streikbewegung in den Vereinigten Staaten. Die großen Streiks, die meist im August begonnen hatten, endeten zu ungunsten der Arbeiter, so vor allem die Ausstände in den Schlachthöfen von Ogilzo, Kenias, City und New-York, sowie im Baugewerbe New-Yorks. Auch der Ausstand der Eisenarbeiter in Colorado scheiterte an dem Widerstand der organisierten Arbeiter. Damit hat sich die Forderung der Gewerksvereine, daß nur organisierte Arbeiter beschäftigt werden dürfen, vorläufig als undurchführbar erwiesen. Größere neue Ausstände waren im September nicht zu verzeichnen, wohl aber dauerte der Streik in den Spinnereien von Massachusetts, an dem etwa 25000 Arbeiter beteiligt sind, noch fort. Andere Differenzen, die Streiks befürchten ließen, wurden unter dem Eindruck der großen Niederlagen verhältnismäßig leicht durch Vergleiche geschlichtet, so unter anderem die Differenz der Angestellten der Straßen- und Hochbahnen in New-York mit ihren Ar-

beitgebern. In Kanada legten während des September die Maschinisten auf der Strecke Winnipeg-Bancouver der Pacificbahn die Arbeit nieder, um eine Lohnerhöhung durchzusetzen.

Der „Fall“ Friedeberg. Im sozialdemokratischen Wahlverein für den dritten Berliner Wahlkreis gab der Vorsitzende bekannt, daß sich der Vorstand auftragsgemäß mit der Angelegenheit Dr. Friedeberg beschäftigt habe und einstimmig zu folgendem Beschluß gekommen sei: „Auf dem Boden des Rechts der freiesten Meinungsäußerung stehend, sieht der Vorstand des Wahlvereins für den dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis keinen Grund, wegen des am 3. August in „Kellers Festhallen“ gehaltenen Vortrags gegen den Genossen Dr. Friedeberg als Mitglied des Vereins vorzugehen.“ Dieser Beschluß wurde auch von der Versammlung einstimmig gebilligt. — Trotdem wir uns bekanntlich in harter Gegnerschaft zu den Friedeberg'schen Anschauungen befinden, halten wir diesen Beschluß dennoch für richtig. Ist er doch ein Beweis dafür, daß in unserer Partei das Recht der freien Meinungsäußerung nicht beschränkt wird. — Im Uebrigen ist die Meinung, daß Genosse Dr. Friedeberg sein Stadtratsmandat niedergelegt habe, um sich mehr als bisher der Propagierung der Generalstreiktheorie zu widmen, irrig. In einer Kommunalwähler-Versammlung wurde ausdrücklich festgestellt, daß Genosse Dr. Friedeberg sein Mandat nur Fortzugs halber niedergelegt habe.

Ein wunderliches Urteil ist vom Amtsgericht in Halle gegen die Druckerei des „Halle'schen Volksblattes“ gefällt worden. Eine gerichtlich bestellte Kommission aus Mitgliedern des Konsumvereins Mitleben, der vom Gericht die Befugnis zur Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung übertragen war (es bestanden Streitigkeiten in der Genossenschaft), bestellte in der Druckerei des „Volksblattes“ Stimmzettel für die Generalversammlung. Als die Druckerei bei dem Genossenschaftsvorstande die Rechnung präsentierte, verweigerte dieser die Zahlung mit der Begründung, die Stimmzettel seien nicht notwendig gewesen. Die Klage der Druckerei wurde vom Gericht abgewiesen. Das Gericht machte sich die vom Genossenschaftsvorstande vorgebrachte Begründung zu eigen. Das Urteil kann unendlich aufrechterhalten werden. Der erwähnte Grund könnte vielleicht dazu führen, daß die Genossenschaft von der Kommission Ersatz forderte; gegen die Druckerei kann man ihn aber unendlich geltend machen. Gegen sie könnte man einzig mangelnde Legitimation der Kommission geltend machen. Da diese aber gerichtlich bestätigt war, war sie ausreichend legitimiert.

Der Pfarrer von Seebach und die rote Farbe. Am letzten Sonntag wurde in Seebach bei Frankfurt a. M. der verstorbenen Genosse Kuhn, ein braves Parteimitglied und organisierter Postsekuller, beerdigt. Die Angehörigen des Verstorbenen wollten nicht auf ein kirchliches Begräbnis verzichten, deshalb legte sich ein Genosse zum Pfarrer von Seebach, um ihm mitzuteilen, daß Kränze mit entsprechenden Widmungen am Grabe niedergelegt würden, was dieser bereitwillig zugestand. Kaum erblickte aber der Pfarrer die roten Schleifen an den Kränzen des Bahvereins und Postsekullerverbandes, als er quer über die Straße vom Grabe des Verstorbenen weg auf die Genossen zusprang und ausrief: „Entfernen Sie sofort diese roten Schleifen, rot bedeutet Blut!“ Dann ging der Pfarrer zur Leiche zurück und sagte zur Frau des Genossen Kuhn: „Wenn die Schleifen nicht entfernt werden, gehe ich nicht mit.“ Um alles Aufsehen zu vermeiden und dem peinlichen Auftritt ein Ende zu machen, wurden die roten Schleifen entfernt und der Zug ging nach dem Friedhof. Dort sprach der Pfarrer am offenen Grabe ein Gebet. Als dann Genosse Quin aus Frankfurt a. M. vortrat und einige Worte sprach, fiel ihm der Pfarrer mehrmals in die Rede: „nur kurz“, „ist ihm genug“ usw. Und als Quin, der auf die Zwischenrufe des Pfarrers gar nicht achtete, mit den Worten

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Roman von Willibald Alexis (W. Häring).

(53 Fortsetzung.)

„Das war auch der Teufel, Herr!“ sagte Kaspar.
„Will sie auch nimmer von mir tun.“
„So ist's recht, Herr.“
„Der Kuge Schäfer in Spandow hat mir gesagt, mit der Zeit zieht sich's und schiebt sich wieder zurück.“
„Ja mit dem Leder wie mit dem Menschen, Herr. Jung zieht man's, alt schrumpft's ein. Aber 's giebt schon unter-schiedlich Leder.“
„Kaspar, dem sieh's doch keiner nicht mehr an, daß es im Wasser war.“
„Keine Seele, Herr.“
„Und seit dem —“
„Haben sie Euch mit sechs Trompetern rausgeblasen; ich hör't's in Berlin. Das hat Euch mancher Mann beneidet.“
„Und die Bettlern erst; das hättest du nur mal sehen sollen!“
„Haben ein Traktament losgelassen. Nicht wahr?“
Herr Gottfried schmunzelte: „Das ging von einem Haus ins andere. Weiß nicht, wo ich zuletzt gewesen bin. Was sagt denn die Brigitte zu?“
„I nun, was wird sie sagen? 'ne Stiege Gänse haben wir in den Kuchengang gehängt. Die Agnes haben wir nach Spandow gebracht.“
„Die Agnes, ach, das liebe Kind!“
„Die wird fromm werden. Au schlachten wir auch bald die Schweine.“
„Ein doch kurios zu wissen, wie's daheim geht.“ Da mit war Herr Götze aufgepfanden, und der eine Fuß sah schon im Steigbügel. „Wie lange bin ich denn eigentlich fort, Kaspar?“

„In einer Stunde sind wir zu Haus, Herr!“
„Ja einer Stunde, kurios!“ sagte Herr Gottfried, und sah nun ganz im Sattel. „Viele Stunden, die machen einen Tag, und viele Tage machen einen Monat, und viele Monate machen ein Jahr, und was machen nun viele Jahre! 's ist doch kurios, Kaspar, wenn man so das denkt. Manchmal ist mir doch, als wären viele Jahre nur wie eine Stunde, und dann ist mir wieder, als wäre eine Stunde wie viele Jahre.“
Dem treuen Knecht war recht bang zu Mut, als sie so nebeneinander, der Herr ritt und er lutscherte. Daß der Herr ihn nicht geprügelt hatte, das war schon sonderbar. Und jetzt ritt er so versenkt in sich und dachte, und dachte laut. Der Knecht dachte, ach wenn's mit dem guten Herrn zu Ende ginge!
Da sah Herr Gottfried plötzlich seine Handschne an, reckte den Daumen in den Mund, und schüttelte den Kopf: „Kaspar! mir fällt was ein.“
„Das auch noch! da 's ist richtig.“ Kaspar wischte sich das Auge.
„'s ist richtig! Kaspar, 's kommt schlimme Zeit.“
„I, warum nicht gar! Die Kraniche fliegen ja über unser Haus.“
„Krieg, Aufstand giebt's, sie rüsten, ich muß mit. Ach, nu kommt das alles raus. — Wo waren wir doch letzte Nacht? — Richtig, richtig! Die blauen Schwerter kreuzweis über den Beckern. Der Totenkopf auf dem Tisch. Der Köpfin hielt meinen Arm, als ich schwor. Der Walf, der konnte nicht mehr stehen, da biß er in den Handschuh, daß er sich's entfaunte, wenn er aufwachte. Ich biß auch. — Ja, ja, 's ist alles so.“
„Hab' auch 'von gehört, sie sind wofstoll um den Lindenberg. — Ihr müßt also auch mit, wenn's losgeht!“
„Mit!“
„Der Kurfürst ist ein harter Herr. Wer ihn anbellt, den beißt er.“

„Sie werden auch beißen.“ Die kriegerischen Gedanken schienen sich in dem Ritter zu sammeln.
„Unter Wölfen muß man heulen. Na, vielleicht kommt's nicht dazu.“
Der Ritter stützte das Kinn mit der Hand: „Vielleicht! Wollen ihn beim Freigericht verklagen, daß er einen Edelmann darum — Wenn das es auf sich nimmt — sonst, sonst Kaspar, da werden wir die Knochen rühren müssen, da wird's Ernst werden. Alle Heiligen, da dürfen wir nicht mehr schlafen. Kaspar, verflucht du mich; das dürfen wir der Frau nicht sagen.“
Neuntes Kapitel.
So schimlen hute di!
„Ich stach in ein Wespennest. Ich weiß es. Heran! Hier ist mein Arm, hier meine Brust, mein Gesicht ist frei. Ich will ihnen auch ins Gesicht sehen. Warum haben sie nicht den Mut! Was schwirrt es nur wie Käfer in der dunkigen Luft! Ihre Väter haben es doch gewagt, es galt eine große Frage. Gott entschied für meine Väter. Warum geht ihnen der Atem ihrer stürzenden Vorfahren aus? Es muß doch schlechter um ihr Bewußtsein stehen, als um ihr Recht.“
So sprach der Kurfürst und ging mit hastigen Schritten auf und ab. Er war allein; der Kammerdiener, der die Lichter angezündet, eilte, daß er wieder hinstam. Der Fürst liebte niemand um sich in dieser Stunde.
Aber noch eben hatten die Bürgermeister der beiden Städte und einige Ratsherren im Zimmer gehanden.
„Auch diese Bürgerherren, ich will es glauben, sie lieben mich; ich tat ihnen ja noch nichts, wie meine Vorfahren, aber warum denn nicht heraus mit der Sprache! Warum diese dunkeln, ungewissen, scheuen Andeutungen? Fahren ich mit einer Frage, einem Wort, einem Blick drein, häßt's aneinander wie der Rauch vorm Winde, und erstarre Ohr-

